

Angebot für unter Zwölfjährige: Kinderhaus für Inobhutnahmen

Eröffnung am 1. Februar 2013 im Rohammerweg in Hausbruch

Kinder unter sechs Jahren, die in Obhut genommen werden sollen, werden in den Kinderschutzhäusern des LEB untergebracht. Kinder über sechs Jahren wurden bislang in Krisensituationen bzw. bei akutem Schutzbedarf in aller Regel in einer kindgerechten pädagogisch betreuten Wohngruppe untergebracht. Jedoch ist dies nicht immer die beste Lösung, denn die Inobhutnahme bringt Unruhe in das Zuhause der dauerhaft dort lebenden Kinder. In Einzelfällen können auch die Personalausstattung und der pädagogische Ansatz einer Wohngruppe den Bedürfnissen eines Kindes in einer Krisensituation nicht vollends gerecht werden. Darum gibt es jetzt das Kinderhaus Rohammerweg in Hausbruch - Eröffnung war am 1. Februar!

Das Kinderhaus Rohammerweg schließt eine Lücke: Hier finden seit Anfang Februar Kinder im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren Obhut in Krisensituationen. Die Personalstruktur und die Gruppenkonstellation lassen eine intensive Begleitung der Betreuten in der akuten Krise zu. Das Kinderhaus bietet ein stabilisierendes Lebensumfeld auf Zeit - die Kinder bleiben so lange, bis ihre weitere Perspektive geklärt ist. Das päd-

agogische Team kooperiert eng mit dem Team im Kleinkinderhaus, in dem Kinder im Alter von drei bis maximal zehn Jahren aufgenommen werden.

Das Kinderhaus liegt in einer ruhigen Wohngegend im fast dörflichen Hausbruch. Den Kindern stehen drei Doppel- und zwei Einzelzimmer zur Verfügung, drei Bäder, ein geräumiges Wohn-



Im Kinderhaus Rohammerweg können Kinder in Krisensituationen zur Ruhe kommen. Sie werden rund um die Uhr betreut und erfahren Verlässlichkeit und Sicherheit in einer Atmosphäre voller Vertrauen. Koordinatorin Claudia Becker und Frank Thinius, Leiter des Kinder- und Jugendhilfeverbundes Harburg/Süderelbe.
Fotos (2): Bormann

zimmer sowie ein Esszimmer und eine voll ausgestattete Küche. Im großen Garten können die Kinder nach Herzenslust toben und spielen. Das Haus

ist außerdem ausgestattet mit einem geräumigen Keller, der Waschküche, Vorratsräume und einen Spielraum bietet.

Fortsetzung auf Seite 3

Inhalt

Immobilien

An rund 50 Standorten verteilt über das gesamte Hamburger Stadtgebiet unterhält der LEB Wohnraum, Büros, Gruppen- und Besprechungsräume sowie Sport- und Spielflächen. Um die bau- und sicherheitstechnischen Rahmenbedingungen kümmert sich das Referat Immobilienmanagement
- **mehr darüber auf Seite 2**

Grundsteinlegung

Auf dem Grundstück Borsteler Chaussee 266 errichtet der Landesbetrieb Erziehung und Beratung eine stationäre Einrichtung für die Betreuung junger Menschen. Der erste Schritt erfolgte am 21. Februar: die Grundsteinlegung
- **mehr darüber auf Seite 3**

„Take your time, this is Africa!“

Perspektivwechsel erwünscht - Bildungsreise einer Betreuten aus dem Homehaus

Wer hadert nicht manchmal mit dem Leben? Auch in der Wohngruppe Homehaus kam es zwischen den Betreuten zu einem Geplänkel über die Ungerechtigkeit der Welt. Während sich die eine über das Schicksal beklagte, meinte die andere: Fahr doch mal nach Afrika und schau dir an, wie die Menschen dort leben, dann weißt du, wie gut es dir geht! Die Aufforderung blieb

nicht ungehört: Insgesamt drei Monate wurde geplant und organisiert und im Juli 2012 ging es los, das Abenteuer Südafrika! Rieke Lund, die selbst einmal in einer Wohngruppe des LEB lebte und betreut wurde, Erziehungswissenschaften studiert hat und als Bildungsbegleiterin im Homehaus arbeitet, und die 18-jährige Monique wagten sich in die Fremde. Rieke Lund berichtet.

Im April 2012 fragten mich die Betreuerinnen und Betreuer aus der Wohngruppe Homehaus, ob ich ein Mädchen aus der Wohngruppe auf einer Bildungsreise nach Afrika begleiten wollte. Ich zögerte nicht lange und sagte zu. Ziel der Reise war es, zu vermitteln, dass es Teile auf dieser Erde und damit auch viele Menschen gibt, denen es schlechter geht als einem selbst und dass man ab und

an darüber nachdenken sollte, dass das eigene Leben in Deutschland sehr angenehm ist - auch wenn man nicht bei den Eltern, sondern in einer Jugendhilfeeinrichtung lebt.

Drei Monate lang bereitete ich die Reise vor, die aus dem Bildungstopf der Einrichtung finanziert wurde. Ich stellte den Kontakt zu einer Organisation in Pretoria, Südafrika, her.

Die Tshwane Leadership Foundation (TLF) gestaltet soziale Projekte, die fast vollständig aus Spenden finanziert werden. Darunter ist auch eine Einrichtung, die dem Homehaus sehr ähnlich ist, das Lerato House. Mädchen aus schwierigen Verhältnissen werden dort aufgenommen und bekommen die Möglichkeit, ein geregeltes Leben zu führen.

Fortsetzung auf Seite 4



Am 17. Juli ging es los: Abflug vom Hamburger Flughafen, weiter über Dubai und Johannesburg, Ziel: Pretoria. Die 18-jährige Monique aus dem Homehaus war voller Vorfreude auf das Abenteuer Südafrika
Foto: Lund

Schlossgespenstern den Garaus machen - Arbeitsschutz in historischen Gebäuden

Aufgaben und Aufgabenverteilung im Referat Immobilienmanagement

Was wären Einrichtungen mit zugigen, alten Fenstern, kaputten Heizungen oder gar Stolperfallen? Eine Katastrophe! Deshalb legen wir im Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) großen Wert darauf, dass die bau- und sicherheitstechnischen Rahmenbedingungen auf einem hohen Niveau sind. Denn unsere Betreuten wie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen sich in den Einrichtungen wohl und sicher fühlen. Ein Bericht von Klaus-Dieter Müller.

Der Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) verfügt an etwa 50 Standorten über das Hamburger Stadtgebiet verteilt über Wohnraum, Büros, Gruppen- und Besprechungsräume, Sport- und Spielflächen und in der Feuerbergstraße sogar über eine kleine Mehrzweckhalle für Sport und Veranstaltungen. Die Stadt ist Eigentümerin einiger dieser Objekte, andere sind langfristig angemietet. Von den stadteigenen Häusern können manche auf eine lange

erfahrene Kollege Hans-Georg Kruse im vorigen Jahr mit Bauingenieurin Fee-Annabell von Bockel und der unter anderem für den Arbeitsschutz zuständigen Azijada Sarvan zwei neue Kolleginnen an seine Seite gestellt bekam, kümmert sich um den Immobilienbestand. Hier werden die bauliche Instandhaltung und Instandsetzung geplant und veranlasst, aber auch Umbauten, oft unter Zeitdruck, durchgeführt.

Neubauprojekte, wie die im Bau befindliche Einrichtung in Groß Borstel, sind eher selten, aber auch die Modernisierung von alten Gebäuden stellt eine große Herausforderung dar. Auch die Durchführung regelmäßiger sicherheitstechnischer Begehungen, die Umsetzung der vielen Arbeitsschutzregelungen, Schulungen

für Sicherheitsbeauftragte und Ersthelfer und vieles mehr werden von der Betriebszentrale aus geregelt.



Die Fassade und die Fenster des Gebäudes im Eißendorfer Pferdeweg wurden im Sommer 2012 aufwendig restauriert. Lohn für die monatelange Geduld der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dichte Fenster und wohlige Wärme!

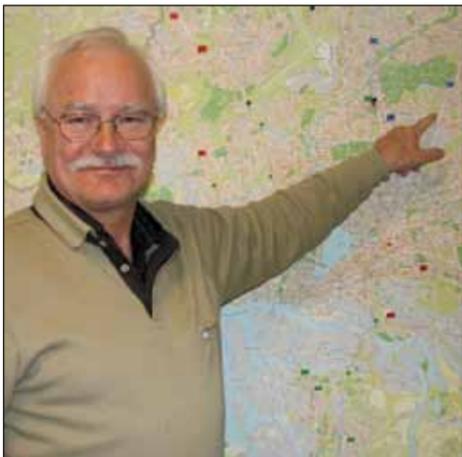
Wie so vieles im Leben, funktioniert dies alles nur durch Kooperation - und zwar mit den Fach- und Leitungskräften und den Fachleuten für die Haustechnik vor Ort, liebevoll „Hausmeister“ genannt. Doch dies ist längst ein Job mit hohen Anforderungen. Neben Absperrhähnen an dicken Rohren, Türschlössern und Lichtschaltern gibt es heute komplexe Anlagen mit elektronischer Steuerung für die Energieversorgung und Schließsicherheit, um nur zwei Beispiele zu nennen. Alle wirken daran mit, dass der Alltag in den Einrichtungen „rund“ läuft, sicher und zum Wohlfühlen.



Bauingenieurin Fee-Annabell von Bockel ist seit vorigem Jahr mit im Boot. Kontakt: Telefon 428 81 4862 oder per E-Mail unter fee-annabell.vonbockel@leb.hamburg.de.



Im LEB u.a. für den Arbeitsschutz zuständig: Azijada Sarvan. Sie erreichen sie unter Telefon 428 81 4813 oder per E-Mail unter azijada.sarvan@leb.hamburg.de.



Alter Hase im Baureferat: Hans-Georg Kruse. Der Kollege ist telefonisch zu erreichen unter 428 81 4874 oder per E-Mail unter hans-georg.kruse@leb.hamburg.de.

Geschichte zurückblicken und stehen daher unter bauhistorischem Schutz.

Das kleine Referat „Immobilienmanagement“, in dem der

Impressum

LEB-ZEIT:

Informationsblatt vom Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB), Conventstraße 14, 22089 Hamburg

www.hamburg.de/leb

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Bettina Bormann, Telefon 428.81-4804 Fax 428.81-4899

bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout: Bettina Bormann

Druck: Compact Media

Zur Sicherheit den Ernstfall proben

Was tun, wenn es brennt und wenn alle schnell in Sicherheit gebracht werden müssen? Am 18. Dezember wurde im Kinder- und Jugendnotdienst

(KJND) der Ernstfall geprobt: Ein Feuer wurde simuliert, das Gebäude evakuiert. Organisiert und geplant haben Matthias Bollmann und Hendrik Wanker

die Übung. So ganz überraschend kam das Ganze für die Kolleginnen und Kollegen nicht - es ging ja gerade darum, dass sich alle vorab über Flucht- und Rettungswege informierten.

Um 14 Uhr war es dann so weit: Alarm wurde ausgelöst. Die Evakuierung erfolgte in den meisten Fällen reibungslos und ruhig durch das Treppenhaus. Alle trafen sich wenige Minuten später hinter dem Haus. Die Gruppen wurden von „Beobachtern“ beim Verlassen des Gebäudes begleitet. Sie sollten den Ablauf der Evakuierung festhalten und beispielsweise darauf achten, ob das Gebäude ruhig verlas-

sen wurde, ob der vorgegebene Fluchtweg benutzt wurde und ob alle Jugendlichen, die sich zum Zeitpunkt des Alarms in den Gruppen befanden, mitgenommen wurden. Das Ergebnis daraus war positiv. Schon nach wenigen Minuten konnten alle wieder ins Haus zurückkehren.

Dies war das erste Mal, dass im KJND eine solche Übung absolviert wurde, darum konnten die Organisatoren auf keine Erfahrungswerte zurückgreifen und es musste manches im Vorwege geklärt werden. Von nun an soll die Übung in jedem Jahr erfolgen.

Hendrik Wanker



Sofortige Aufnahme ist jederzeit möglich!

Fortsetzung von Seite 1

Das Angebot richtet sich vorrangig an Kinder aus der Regi-

on oder dem Bezirk Harburg. Bei Bedarf ist aber auch eine Aufnahme aus dem gesamten Stadtgebiet möglich. Ziel der

Betreuung ist es, Schutz vor den akuten Gefährdungen zu bieten und die Bewältigung und Verarbeitung der Krisen-

situation sozialpädagogisch zu begleiten. Intensive Arbeit mit der Herkunftsfamilie verfolgt das Ziel, die Rückkehroption ins Elternhaus einschließlich

begleitender Maßnahmen zu prüfen und eine Rückkehr bzw. einen Lebensortwechsel an einen anderen Ort vorzubereiten und zu begleiten.



Das Kinderhaus Rohammerweg bietet acht Plätze für Sechs- bis Zwölfjährige aus der Region oder dem Bezirk Harburg. Bei Bedarf ist eine Aufnahme aus dem gesamten Stadtgebiet möglich.



Das helle und in freundlichen Farben gestaltete Haus verfügt über kindgerecht und gemütlich eingerichtete Einzel- und Doppelzimmer. Der Schlafbereich für die Betreuerinnen und Betreuer liegt im Parterre.



Eine Aufnahme kann auf der Rechtsgrundlage § 42 SGB VIII (Inobhutnahme) erfolgen, im Einzelfall auch nach § 20 oder § 34 SGB VIII. Die unmittelbare Aufnahme wird garantiert. Die Kinder werden rund um die Uhr betreut.



Geräumig und hell ist das Wohnzimmer mit Blick auf Terrasse und Garten. Daneben liegen das Esszimmer mit einem großen Tisch, der Platz für zehn Personen bietet, und die Küche.

Fragen an Abteilungsleiterin Brigitte Stobbe

LEB-ZEIT: Was ist das Besondere an diesem Angebot?

Brigitte Stobbe: Kinder dieser Altersgruppe wurden bisher im KJND untergebracht oder in Wohngruppen, die konzeptionell nicht auf häufige Aufnahmen und Entlassungen ausgerichtet sind. Kinder von sechs bis zwölf Jahren können jetzt in Krisenfällen im Kinderhaus Rohammerweg zu jeder Tages- und Nachtzeit aufgenommen werden.

LEB-ZEIT: Was sprach für den Standort?

Brigitte Stobbe: Auf dem gleichen Grundstück liegt das Kleinkinderhaus Süderelbe, in dem wir Kinder ab drei Jahren in Krisensituationen aufnehmen. Das macht die gemeinsame Unterbringung auch in größeren Geschwisterverbänden möglich - zu-

mindest auf einem Gelände. Dies ist auch für die Zusammenarbeit mit deren Herkunftsfamilien ein Vorteil. Als uns das Haus auf dem hinteren Teil des Grundstücks unseres Kleinkinderhauses angeboten wurde, haben wir sofort das Konzept mit dem Jugendamt Harburg abgestimmt. Wir sind dort auf breite Zustimmung gestoßen.

LEB-ZEIT: Was ist die Herausforderung dabei?

Brigitte Stobbe: Die Kinder leben für eine unbestimmte Dauer in der Einrichtung. Die Beziehungsgestaltung ist also immer auf einen begrenzten Zeitraum angelegt und man muss den Kindern dennoch Verlässlichkeit in einer schwierigen Lebenssituation bieten. Es gilt, möglichst schnell eine Perspektive für die Kinder zu erarbeiten.

Auftakt für den Neubau in Groß Borstel

Auf dem Grundstück Borsteler Chaussee 266 errichtet der Landesbetrieb Erziehung und Beratung eine stationäre

Einrichtung für die Betreuung junger Menschen. Der erste Schritt erfolgte am 21. Februar: die Grundsteinlegung.

Die Grundsteinlegung am 21. Februar markiert den Auftakt für die Entstehung der neuen Einrichtung in Groß Borstel: Auf dem Grundstück Borsteler Chaussee 266 wird bis zum Herbst dieses Jahres eine stationäre Einrichtung für die Betreuung junger Menschen erbaut. Das Grundstück ist Eigentum der Freien und Hansestadt Hamburg.

Die neue, moderne Einrichtung wird je neun Betreuungsplätze in zwei miteinander verbundenen Gebäuden bieten. Betreut werden sollen nach

gegenwärtigem Stand im Rahmen einer Hilfe zur Erziehung zunächst vor allem minderjährige unbegleitete Flüchtlinge ab 16 Jahren im Anschluss an die rund dreimonatige Erstversorgung nach der Ankunft in Hamburg.

Ähnlich wie in vergleichbaren Einrichtungen für ambulant betreutes Wohnen (nach § 30 SGB VIII) werden nur junge Menschen aufgenommen, die über ein ausreichendes Maß an Selbstständigkeit verfügen und die betreuungsfreien Zeiten am Abend und an

Wochenenden grundsätzlich eigenverantwortlich gestalten können. Es ist vorgesehen, an allen Tagen eine Nachtaufsicht zu installieren.

Allerdings können aktuelle Entwicklungen auch eine etwas veränderte Ausrichtung erforderlich machen. Langfristig kann das Gebäude auch für ganz andere Zielgruppen genutzt werden, etwa ältere oder behinderte Menschen, oder auch andere soziale Zwecke. Die bauliche Konzeption gestattet dies.

bo



„Möge Unheil stets fernbleiben!“ - die Akteure bei der Grundsteinlegung: (von links:) Polier René Plüquett, LEB-Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller, Bauunternehmer Christian Peter Ahrens, Dirk Radlof und Mathias Bruhn vom Architektenbüro A6.



In einer so genannten Zeitkapsel werden Zeitzeugnisse hinterlegt: eine Tageszeitung, die aktuelle Ausgabe der LEB-ZEIT und Geldmünzen. Sanitäranlagenbauer Alfred Veitz und Dirk Radlof, Leiter der Abteilung Finanzen, Immobilien und IT im LEB, füllen die Kapsel. Dann verlöten Alfred Veitz und sein Mitarbeiter Jan Wolgast sie sorgfältig. Schließlich wird sie im Fundament einbetoniert - Jugendhilfebteilungsleiter Nord, Kay Guivarra, gibt ein paar Kellen dazu.

Wer die Bequemlichkeit des Gewohnten aufgibt, erweitert seinen Horizont ...

Fortsetzung von Seite 1

Und dann, am 17. Juli 2012, ging es während der Schulferien für zwölf Tage tatsächlich los! Direkt nach unserer Ankunft lernten wir einen Teil der südafrikanischen Mentalität kennen: „Take your time, this is Africa.“ In Südafrika gehen die Uhren gefühlt langsamer als in Deutschland. Zehn Minuten weiten sich gut und gerne zu einer Stunde aus - diese Erfahrung machten wir bereits am ersten Tag, als wir auf den Transport zu unserer Unterkunft warteten.

Bei der Auswahl der Unterkunft habe ich Wert darauf gelegt, dass Monique die Umgebung kennen lernt, in der der Durchschnittssüdafrikaner lebt. Wir fanden uns daher in einem Hostel wieder, in dem der Weg zur Toilette über den Balkon führte. Das Fehlen von Heizkörpern fiel uns zunächst nicht auf, allerdings machte sich das später am Abend schmerzlich bemerkbar, denn die Temperatur fiel rapide und die Kälte zog durch die Risse in den Wänden und Türen. Moniques Schlafvorbereitungen glichen einer Expedition zum Nordpol: Mehrere Hosen, alle ihre Pullis sowohl diverse Paar Socken und ein Schal gehörten zu ihrem Outfit.

Die sanitären Einrichtungen wollte Monique erst benutzen,

nachdem ich diese mit Desinfektionstüchern gereinigt hatte. Auch das Duschen gestaltete sich als Abenteuer, da das warme Wasser nur für eine Person reichte und die Düse während der ersten Tage nicht funktionierte.

Besonders beschäftigte uns, dass in Pretoria so gut wie jedes Haus mit Zäunen oder Toren abgesperrt ist. Zunächst ließ Monique sich nicht beeindrucken, wenn ich ihr erzählte, dass Pretoria gefährlich ist. Das Haus, beziehungsweise den Wohnkomplex, verließen wir - wie auch die Einheimischen - nach 18 Uhr nicht mehr, denn die Kriminalitätsrate in Pretoria ist ziemlich hoch. Daher gewöhnte ich mir an, Wertsachen unter der Kleidung zu tragen. Gefahr lauert aber auch im Straßenverkehr, denn es scheint, als hätten Fußgänger in Pretoria keine Rechte...

Wir lernten in den ersten Tagen sehr viele Mitarbeiter der TLF kennen und bekamen eine Tour zu allen Projekten und viele Hintergrundinformationen. Sowohl für Monique als auch für mich war dies beeindruckend, da hinter all diesen Projekten Menschen stecken, die hart arbeiten und mit vielen Widrigkeiten zu kämpfen haben. Insgesamt waren die Einrichtungen der TLF liebevoll gestaltet.



Pretoria ist eine moderne Stadt, in der tagsüber das Leben tobt. Der Church Square mit dem alten Gerichtsgebäude ist der zentrale Platz in Südafrikas Hauptstadt. Foto: Lund

Zweimal die Woche findet ein Outreach der TLF-Mitarbeiter statt, eine mobile Essensausgabe für Obdachlose. Die Anzahl der Obdachlosen ist mit deutschen Verhältnissen nicht zu vergleichen. Monique beteiligte sich mit Begeisterung und trotz der Verständigungsschwierigkeiten verbrachte sie die meiste Zeit allein mit den Einheimischen und gab Essen an die Obdachlosen aus. Auch die Besichtigung der „Shacks“ war berührend. Shacks sind

selbst gebaute Quartiere, meist von Einwanderern aus anderen afrikanischen Ländern. Die Verhältnisse, in denen diese Menschen leben, sind so katastrophal, dass man sich das als Europäer nur schwer vorstellen kann.

Nach ein paar Tagen besichtigten wir ein Kinderheim speziell für Jungen von der Straße; hier merkte man wirklich, womit die Sozialarbeiter in Pretoria zu kämpfen haben:

Es gibt keinen Strom, kein warmes Wasser, nicht genug zu Essen für die 34 dort lebenden Jungen und auch keine ausreichenden sanitären Einrichtungen.

Monique, die kein Englisch spricht und auf meine Übersetzung angewiesen war, zeigte sich hier sehr ergriffen und bekam wässrige Augen. Dies war auch für mich ein besonderer Moment.

Rieke Lund

Fazit von Monique, 18

„Von den vielen Eindrücken, die ich in Südafrika aufnehmen konnte, hat mich sehr berührt, mit welcher Ausdauer die Menschen in den Shacks ihre Häuser immer wieder aufbauen und sich nicht unterkriegen lassen (da die Shacks illegal errichtet werden, werden sie zeitweise von der Stadtverwaltung abgerissen).

Besonders traurig fand ich die Situation in der Einrichtung für Jungen. Es hat mich sehr berührt, dass das Geld einfach nicht ausreicht, damit die Kinder sich satt essen können. Ein Bild, das ich nie mehr vergessen werde, ist das von den Kindern im „Crash“, einem Kindergarten für Kinder bis drei Jahren, der zur TLF gehört, weil sie so neugierig auf uns waren und so glücklich.

Ich habe mich auf die Reise eingelassen, weil ich etwas Neues erleben und sehen wollte, wie die Menschen in Südafrika leben. Davon habe ich mir erwartet, dass ich mich durch die



Reise verändere. Und tatsächlich hat sich für mich etwas verändert: Ich habe erkannt, dass es wirklich Kinder gibt, die nichts zu essen haben und denen es sehr schlecht geht. Vor der Reise wusste ich das zwar schon, aber ich habe nie geglaubt, dass das wirklich so schlimm ist, wie immer gesagt wird.

Mir ist auch klar geworden, wie wichtig es ist, dass man Englisch sprechen kann.“

Fazit von Bildungsbegleiterin Rieke Lund, 26

■ Rieke Lund hat drei Jahre, bis zu ihrem 18. Geburtstag, im Kinderhaus Zollenspieker des LEB gelebt. Mittlerweile hat sie den Bachelor of Arts in Erziehungswissenschaft und studiert Lehramt für Grund- und Mittelstufe (Deutsch, ev. Religion, Englisch, Ziel: Master of Education). Sie arbeitet als Bildungsbegleiterin im Homehaus.

„Ich habe mir von der Reise versprochen, dass Monique viele Eindrücke mitnimmt und diese mit den anderen Mädchen in der Wohngruppe teilt, so dass sie auch mal darüber nachdenken, ob sie sich vielleicht weniger beschweren und mehr mit dem zufrieden sein sollten, was sie haben.

So eine Reise würde ich immer wieder machen, auch mit mehreren Kindern und Jugendlichen, da dies meiner Meinung nach die Bindung zu den Betreuten stärkt.

Ein Bild, das ich nicht mehr vergessen werde, ist das eines Neugeborenen,



das mit seiner Mutter in den Shacks in Pretoria lebt. Es hat mich sehr berührt und traurig gemacht, dass ein Baby in solchen Verhältnissen aufwachsen muss.

Meine wichtigste Erkenntnis aus der Reise: Man kann Kindern und Jugendlichen zwar die Welt zeigen, und versuchen, ihnen Eindrücke zu vermitteln, dennoch haben sie ihren eigenen Blickwinkel und wollen vieles einfach nicht sehen.“